

Die römischen Verträge – 25. März 1957

Was an diesem 25. März 1957 im Saal des Kapitolinischen Museums in Rom geschah, wäre einige Jahre zuvor undenkbar gewesen. Der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und seine Amtskollegen aus Frankreich, Italien und den Benelux-Staaten setzten ihre Unterschriften unter die Römischen Verträge. Damit war die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) besiegelt. Aber mehr als das wog die neu entstandene Freundschaft zwischen den Deutschen und ihren ehemaligen Kriegsgegnern – gerade mal 12 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Besonders das deutsch-französische Verhältnis war nach Jahrhunderten der gegenseitigen Verdächtigungen, des Misstrauens und vieler Kriege in sein Gegenteil verkehrt. Die einstigen Feinde in der Mitte des Europas verbanden von diesem Tage an ihr gemeinsames Schicksal mit dem europäischen Kontinent und den auf ihm lebenden Völkern.

Deutsche und französische Politiker wurden zu treibenden Kräften des Ausbaus erst der EWG und nach 1965 diverser „Europäischer Gemeinschaften“ wie „Euratom“ oder „Europäische Politische Zusammenarbeit“ und schließlich seit 1992 der Europäischen Union. Mit ihrer politischen Haltung und ihrem Willen zur Zusammenarbeit haben die Politiker etwas geschafft, was über Jahrhunderte vorher nicht gelungen war: Die Stabilisierung der unruhigen Mitte des europäischen Kontinents. Wo früher kriegerisches Säbelrasseln an der Tagesordnung war, herrschte nun ein Klima von Verständnis und Freundschaft

Die Idee, einen gemeinsamen europäischen Markt zu schaffen, reichte bis ins Jahr 1951 zurück. Damals wurde die „Montanunion“ ins Leben gerufen, um den Mitgliedsländern während des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg zollfreien Zugang zu Kohle und Stahl zu gewähren. Die „Montanunion“ stellte sich in der Folgezeit einerseits als Schwungrad für den deutschen und europäischen Wiederaufbau heraus. Andererseits aber erfüllte sie auch eine andere wichtige Funktion. Nach der Überzeugung des französischen Außenministers Robert Schuman konnte der innereuropäische Frieden nur dann nachhaltig gesichert werden, wenn die kriegswichtigen Güter Kohle und Stahl unter gemeinschaftlicher Kontrolle – „Vergemeinschaftung“ - stehen. Das Ruhrgebiet war die „Stahlschmiede“ des NS-Staates gewesen und insofern maßgeblicher Teil der deutschen Militärmaschinerie des Zweiten Weltkriegs. Sie zu „vergemeinschaften“, wie es mit der Montanunion gelang, war Faustpfand für den europäischen Frieden.

Zudem waren mit dem gleichberechtigten Zugang zu den Produktionsgütern der Montanindustrie die Grundbedingungen für den Wiederaufbau in Westeuropa sichergestellt. Besonders die junge Bundesrepublik Deutschland profitierte von der „Montanunion“, denn mit deren Beginn endete das britische Besatzungsrecht im Ruhrgebiet, das damals über die größten Kohlevorkommen verfügte. Die „Montanunion“ hatte maßgeblichen Anteil am Wiederaufbau des europäischen Kontinents. Nun folgte mit den Römischen Verträgen nach der wirtschaftlichen die

politische Zusammenarbeit. Die Verhandlungen waren schwierig, sie standen mehrfach vor dem ergebnislosen Abbruch. Aber Anfang Juni 1955 auf der Konferenz von Messina in Sizilien gelang der Durchbruch: Die Vertreter der sechs Staaten beschlossen, einen europäischen Binnenmarkt zu schaffen und die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom) zu gründen. Innerhalb von zwei Jahren wurden die Verträge ausgearbeitet. Die Römischen Verträge sorgten für den Abbau von Handels- und Mengenbeschränkungen, für die Harmonisierung von Sozialstandards und den ungehinderten Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr. Gemeinsam sollte in Zukunft die Handels- und Wirtschaftspolitik gegenüber Drittstaaten organisiert werden. Gemeinsame supranationale Institutionen wachten über den möglichst reibungslosen Ablauf der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und über die gemeinsame friedliche Nutzung der Kernenergie, die – Ende der 50er Jahre – von vielen als die Energiequelle der Zukunft angesehen wurde.

Neben den wirtschaftlichen Vorteilen, die der europäische Zusammenschluss – bis heute – für alle Beteiligten bot, war die Tatsache, dass fünf europäische Länder Deutschland die Hand der Versöhnung entgegenstreckt hatten, das Entscheidende. Anders als mit dem Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg sollte nicht Konfrontation, sondern Zusammenarbeit die Folgen des Krieges beseitigen. Den deutschen Kriegsverursachern wurde im Rahmen einer gemeinsamen europäischen Entwicklung die Chance des eigenen Aufstiegs eingeräumt. Die Deutschen ergriffen diese Chance mit erstaunlichem Elan und schufen das weltweit bestaunte „Wirtschaftswunder“, das ohne die europäische Vernetzung der deutschen Wirtschaft nicht vorstellbar ist. Die Römischen Verträge vom 25. März 1957 sind die Geburtsurkunde eines geeinten Europas, das gut 50 Jahre später auf dem Weg zu einer politischen Union ist.